

Bijlage VWO 2022

tijdvak 2

Duits

Tekstboekje

Achter deze bijlage is een erratum opgenomen.

Ga verder op de volgende pagina.

Marbacher Literaturarchiv sammelt künftig auch Computerspiele

(1) Das Deutsche Literaturarchiv Marbach bei Ludwigsburg sammelt künftig auch Computerspiele. „Es handelt sich um die nächste mediale Stufe von Literatur“, sagte die neue Direktorin des Archivs, Sandra Richter, der *Augsburger Allgemeinen*. „Früher gab es Dramen auf der Bühne, dann kam der Film, jetzt gibt es



Computerspiele – das sind Wandlungsformen von Erzählungen.“

(2) Das Literaturarchiv werde zwar nicht jedes Computerspiel verwahren, „wohl aber die, die in hohem Maße Erzählstrukturen enthalten“, erklärte Richter, die vor zwei Wochen in ihr Amt eingeführt worden war. Auch früher habe man nicht nur gelesen, sondern ebenfalls gespielt: „Goethe beispielsweise hat das Gänsepiel gespielt und darüber gedichtet. Heute erfüllen Computerspiele ähnliche Funktionen.“ Das Gänsepiel ist ein in Europa weit verbreitetes Brettspiel.

(3) Im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar werden literarische und philosophische Werke verwahrt, die seit 1750 erschienen sind. In rund 44 000 Archivkästen ruhen mehr als 1000 Nachlässe, Sammlungen von Schriftstellern oder Übersetzern, dazu Archive von Verlagen und Redaktionen. Die Bibliothek ist nach offiziellen Angaben mit rund einer Million Bänden die größte Spezialsammlung zur neueren deutschen Literatur.

naar: www.faz.net, 11.03.2019

Die Fliege

Het volgende fragment is afkomstig uit het verhaal *Die Fliege*, uit de bundel *Die Wahrheit über das Lügen* (2018) van Benedict Wells. In het verhaal gaat het om het naderend einde van een huwelijk tussen een man en een vrouw.

Eine Fliege landete auf ihrem Arm, sie verscheuchte sie. Die Fliege flog weiter zu ihrem Limonadenglas, auf dessen Strohalm sie sich nun die Beine putzte.

Ihr Mann sah von der Zeitung auf. Wenn es doch nur nicht so heiß wäre! Sie spürte die Schweißperlen in ihrem Dekolleté und hatte das Gefühl, schon jetzt keine Kraft mehr zu haben. „Ich will wieder arbeiten“, sagte sie. „Also *richtig* arbeiten.“ Sein leichtes Desinteresse wich Argwohn. „Wie darf ich das verstehen?“, fragte er so tonlos, als verkündete er die Einsätze beim Black Jack. „Ich dachte, darüber haben wir schon gesprochen.“

Das hatten sie tatsächlich. Zu Beginn ihrer Ehe war es ein großes Thema gewesen. Sie hatte Modedesign studiert und davon geträumt, ein eigenes Label zu gründen oder beim Film zu arbeiten. Damals war sie Anfang zwanzig gewesen und, zugegeben, auch sehr labil. Bei einer Lesung hatte sie ihn kennengelernt. Er war dreiundzwanzig Jahre älter und verrückt nach ihrer Schönheit gewesen, das hatte ihr geschmeichelt. Und er hatte diese dominante Sicherheit ausgestrahlt, die ihr immer gefehlt hatte. Sie wiederum hatte das, was er an Empathie und Stil vermissen ließ. Anders gesagt: Sie las gern, er verlegte Bücher, zusammen waren sie perfekt. „Ich weiß“, sagte sie. „Und wir haben auch gesagt, dass wir noch mal darüber sprechen, wenn die Kinder älter sind und dein Verlag gefestigt ist.“ Sie beobachtete die Fliege, die nun – angelockt vom Duft der süßen Limonade – auf dem Strohalm ins Glas hinabwanderte.

„Aber wie hast du dir das denn vorgestellt?“ „Ich könnte mir ein eigenes Atelier mieten“, sagte sie. „Ich habe schon seit längerem ein paar Ideen für Entwürfe und vielleicht sogar für eine ganze Kollektion. Und eine Freundin von mir arbeitet am Theater, dort könnte ich mit ein bisschen Glück die Kostüme für ein Stück entwerfen. Einfach, um wieder reinzukommen. Sie hat mir versprochen, sich für mich einzusetzen.“ Er verzog unmerklich das Gesicht und trank seine Limonade in einem Zug aus. „Aber warum jetzt?“ „Weil es mir Spaß machen würde.“



Sie wusste, wie wichtig in seinen Augen der Plan war, am Theater für einen Hungerlohn die Kostüme unbekannter Darsteller zu schneiden. Er war immer zielorientiert gewesen und hatte es vor allem bis nach oben geschafft, weil er es bis nach oben schaffen wollte. Sein Durchbruch waren die modernen Klassiker gewesen, nach denen sein *MoKla*-Verlag benannt war. Ihm war aufgefallen, dass berühmte Werke von etwa Tolstoi oder Flaubert von Zeit zu Zeit im Deutschen neu übersetzt wurden und die Sprache dabei stets angepasst und aufgefrischt wurde. Aber was war mit den Russen? Sie konnten ihren Tolstoi auch weiterhin nur in der zunehmend veralteten Originalsprache lesen, weil sich niemand an das Werk herantraute. Ebenso verhielt es sich bei den Franzosen mit Flaubert. Die Deutschen wiederum hatten nie die Chance, ihren Goethe oder Mann in einer zeitgemäßen Version zu lesen. Für seinen Verlag hatte er deshalb berühmte deutsche Autoren gebeten, deutsche Klassiker zu überarbeiten, behutsam, aber modern. Das Gleiche hatte er auch in anderen Ländern gemacht. Ein riskanter Schritt, aber sie hatte ihn unterstützt und sich um die Kinder gekümmert, damit er den Verlag weiter ausbauen konnte.

Wann immer er auf eine interessante Autorin oder einen neuen Autor stieß, gab er das Manuskript zuerst ihr. Auch bei allen anderen Fragen konsultierte er sie. Im Laufe der Jahre war sie seine Chefsekretärin geworden, die wichtige administrative Aufgaben übernahm, seine Kinder großzog, sich um das Haus in Frankfurt kümmerte, Gäste empfing, Autoren durch die Stadt fuhr und dafür sorgte, dass er morgens das Richtige anzog – und die es routiniert verdrängen konnte, wenn ihr etwas über seine angeblichen Affären zu Ohren kam.

Es geht uns viel besser, als wir denken

Soziologe Martin Schröder erklärt im Interview mit *jetzt*, warum.

(1) Manchmal bekommt man das Gefühl, dass es der Welt immer schlechter geht. Sie sagen, dafür gebe es eigentlich keinen Grund.

Warum?

Martin Schröder: Da muss man
5 unterscheiden. Natürlich gibt
es bei bestimmten Themen,
wie zum Beispiel dem
Klimawandel, Gründe, die
Entwicklungen negativ zu
10 sehen. Ich sage ja nicht: Lasst
uns die Welt nur noch positiv
betrachten. Doch bei vielen
Themen wird ausgelassen, um
wie viel sich da etwas
15 gebessert hat. Ich habe über
50 verschiedene Indikatoren
wie Kriegsopfer, weltweite



Armut oder die Ungleichbehandlung der Geschlechter untersucht. Und bei
90 Prozent der Indikatoren sind die Dinge besser geworden.

20 **(2) Fehlt es uns an Wertschätzung oder was ist das Problem?**

Zum einen tendiert der Mensch dazu, die Vergangenheit viel rosiger zu
betrachten, als sie tatsächlich war. Eigentlich ist das verständlich – wer
klebt sich schon unschöne Erinnerungen ins Fotoalbum? Zum anderen
sind wir viel 4 geworden, was zum Beispiel Kriege und Gewalt
25 angeht. Denn die sind nicht mehr so alltäglich wie früher. An einem
durchschnittlichen Tag während des Zweiten Weltkrieges sind 30 000
Menschen gestorben. Heute sind wir geschockt, wenn bei einem
Terroranschlag in Berlin 14 Menschen sterben.

(3) Was zweifellos auch schrecklich ist.

30 Natürlich. Sensibilität an sich ist ja nichts Schlechtes. Es ist eigentlich gut,
wenn uns der Tod von 14 Menschen schockiert. Denn es heißt, dass
unsere Ansprüche gestiegen sind. Wir leben nicht mehr in einer Welt, in
der es normal ist, dass jeden Tag Tausende Menschen in einem Krieg
sterben. Doch wird leider der Fehler begangen, unsere gewachsenen
35 Ansprüche an eine friedliche Welt damit zu verwechseln, dass die Welt
schlechter wird, weil sie unseren Ansprüchen nicht mehr genügt.
Sensibilität kann ein Vorteil sein und dazu führen, dass wir uns Problemen
noch tiefer widmen. Doch wird sie selbst zum Problem, wenn wir dadurch
nur noch alles schlecht sehen. Denn dieses Gefühl hemmt, anstatt zu
40 motivieren.

(4) Warum reagieren wir heftiger auf schlechte Nachrichten als auf gute?

Es ergibt Sinn, auf negative Dinge intensiver zu reagieren als auf positive. Denn an den positiven muss man bekanntlich nichts ändern. In früheren
45 Zeiten war das überlebenswichtig, wenn es hieß: „Neben dir lauert ein Tiger.“ Oder: „Vor deiner Burg steht eine Armee.“ Heute ist unsere Reaktion auf schlechte Nachrichten vielleicht nicht mehr überlebenswichtig, aber sie lassen uns immer noch aufschrecken. Es werden viele Emotionen angesprochen, auch, wenn die Gründe nicht immer rational
50 sind. Außerdem kann der Mensch sich Wahrscheinlichkeiten sehr schlecht vorstellen. Deswegen fahren wir nach einem Terroranschlag mit einem mulmigen Gefühl U-Bahn, obwohl wir wissen müssten, dass die Chance sehr gering ist, selbst zum Opfer zu werden. Das liegt auch an der Berichterstattung in den Medien: Wir erfahren etwas über die 0,1 Prozent
55 der Welt, wo gerade etwas katastrophal schief läuft. Aber über die restlichen 99,9 Prozent Normalität erfahren wir nichts.

(5) Viele Journalisten sehen es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, über Missstände zu berichten.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich will auch, dass Journalisten kritisch
60 berichten. Doch würde ich mir wünschen, dass Nachrichten mehr in einen Gesamtkontext eingeordnet werden. Wenn wir von einem Flugzeugabsturz erfahren, wäre es wichtig zu wissen, dass das die Ausnahme ist und Fliegen immer sicherer geworden ist. Auf diese Weise können sich Menschen eher eine Meinung aufgrund von Fakten als auf der Basis von
65 Gefühlen machen.

(6) Dennoch gibt es Probleme, die dringend angegangen werden sollten. Zum Beispiel die weltweite absolute Armut, also die Armut von Menschen, die weniger als 1,90 Dollar am Tag zur Verfügung haben. Besteht mit Ihrer Herangehensweise nicht auch die Gefahr, die Dinge zu locker zu sehen?
70

Stimmt, da muss man aufpassen. Denn es geht nicht darum, nur noch alles schönzureden. Das wäre in der Tat positiver Fatalismus. Wichtig ist es, sich mehr Informationen anzueignen und sich möglichst alle Seiten eines Sachverhaltes anzusehen. Dazu gehört auch, dass sich viele Dinge
75 deutlich verbessert haben. Die weltweite absolute Armut liegt heute bei zehn Prozent. Im Jahr 2000 waren es knapp 30 Prozent der Weltbevölkerung. Das heißt nicht, dass 700 Millionen Menschen nicht immer noch zu viele sind. Doch zeigt es, dass wir in unserer Strategie, Armut zu bekämpfen, nicht ganz falsch liegen. Daraus kann man lernen und sich
80 motivieren lassen. Denn warum sollte ich mich für eine hoffnungslose Welt überhaupt noch engagieren?

naar: www.jetzt.de, 26.09.2018

Gute Nacht, Gorilla



(1) Im Zeitalter von Safaris und Whale-Watching für Touristen können sich etliche Architekten und Landschaftsplaner kaum mehr mit der Idee der Wildtierhaltung in einer künstlich gestalteten Umgebung anfreunden. Die Utopisten unter den Gestaltern träumen bereits vom Unzoo – einer
5 Landschaft, in der eher die Tiere vor den glotzenden Menschen geschützt werden als umgekehrt.

(2) Zu den profiliertesten Zoogestaltern der Welt gehört seit Jahrzehnten der Amerikaner Jon Coe. Ihm war aufgefallen, dass Tiere in herkömmlichen Zoos, wo seit den Siebzigerjahren bis heute das „Eintauchen in die
10 Landschaft“ das Maß der Dinge ist, die Tiere ziemlich schlaff in der Gegend herumhängen, wenn sie ihre begrenzte Kunstbehausung erst einmal ausgekundschaftet haben.

(3) Deshalb hat der Visionär ein revolutionäres Rotationsprinzip erdacht: Er ließ zunächst verschiedene Affenarten regelmäßig ihre Reviere
15 tauschen und stellte dabei fest, dass die Tiere dadurch sichtlich wacher wurden, aufmerksamer. 10 stieß er mit derlei Ideen häufig auf Widerstand. „Ich höre immer wieder: ‚Das brauchen wir nicht.‘“, erzählt Coe.

(4) Diese Ignoranz führte zu einer recht kompromisslosen Haltung
20 seinerseits, die er sogar selbst „ein wenig arrogant“ nennt. Wenn ein potenzieller Klient um seine Dienste bittet, bietet er vier Optionen an, die ziemlich gut das Dilemma der modernen Zoogestaltung zusammenfassen. Die unattraktivste: „Alles läuft wie gewohnt. Da geht man kein Risiko ein, aber dafür bin ich der falsche Mann.“

25 (5) Die zweite Wahl wäre ein international bewährter Standard – „aber das bedeutet für mich eine 20 Jahre alte Idee“, meint Coe, ausgelutschter

Kram also. Weit interessanter ist Option drei. „Ich kann etwas anstellen, was nur drei oder vier Zoos auf der ganzen Welt gemacht haben.“ Er nennt das den „letzten Schrei“. Ein amerikanischer Zoo ließ sich von ihm
30 zu solcher Innovationsfreude verführen. Inzwischen kann es passieren, dass den Besuchern des Tierparks an unvermuteter Stelle Leoparden oder Gorillas begegnen.

(6) Coe ließ Pfade bauen, die aus den Gehegen herausführen und sogar Flanierwege im Park überqueren – natürlich abgesichert mit Stahlnetzen.
35 Affen und Raubkatzen zeigen – zu unterschiedlichen Zeiten – großes Interesse an diesen Gängen und verhalten sich deutlich agiler. Die Zoobesucher sind begeistert, weil sie die Tiere aus ungewöhnlicher Perspektive und größerer Nähe zu sehen bekommen.

(7) Doch nur ein Bruchteil der etwa 700 Millionen Besucher der mehreren
40 Tausend Zoos weltweit bekommt Innovationen zu sehen, wie sie sich Coe und gleichgesinnte Architekten ausdenken. In der Mehrzahl starrt das Zoopublikum immer noch auf einfallslose Gehege, die wie eine Karikatur des natürlichen Lebensraums der Tiere wirken.

(8) Coe dagegen arbeitet de facto an der Abschaffung der Zoos, wie man
45 sie bislang kannte. „Klüger, stärker und motivierter“ seien die Tiere in den modernen, optimierten Parks, meint Coe. Radikale Konzepte à la Coe sind allerdings meist nur in Zooneubauten zu verwirklichen.

(9) Coe sagt für die nahe Zukunft in technologisch besonders fortschrittlichen Häusern Anlagen voraus, in denen sich die Tiere
50 überwiegend selbst verwalten. Möglich werden soll dies durch winzige Funkchips, die Tieren problemlos implantiert werden können. Dank intelligenter Systeme wäre es dann denkbar, dass – ähnlich wie im Kinderbuchklassiker „Gute Nacht, Gorilla“ – Giraffen, Elefanten und Schimpansen selbst Türen öffnen, bei Bedarf Lüftungssysteme aktivieren
55 oder sich via Selbstbedienung über Futterquellen hermachen.

(10) Lässt sich etwas Radikaleres denken als solche Tierkommunen, in denen die Bewohner in Selbstverwaltung leben? Ja, meint Coe. Es gebe da noch diese vierte Option, die er seinen Klienten auch stets anbiete. Ein solcher Ort hätte mit einem Zoo im klassischen Sinne nichts mehr gemein.

60 **(11)** „Ich nenne das ‚die nächste Generation‘“, erzählt er. In solchen Anlagen würden nicht die Tiere eingesperrt, sondern die Menschen – ähnlich wie Taucher in Haikäfigen. Dieses Utopia preist Coe seinen Klienten bislang vergebens an. Dabei hat er ein unwiderstehliches Argument: „Sie können der Erste sein!“

naar: Der Spiegel, 24.11.2018

Lehrerschwemme statt -mangel

Deutschland braucht dringend Lehrer, heißt es zu Recht. Aber nur auf die Gegenwart bezogen. Der Bedarf an neuen Lehrkräften wird in den nächsten Jahren zurückgehen. Die große Pensionierungswelle, die Lücken in die Schulen reißt, wird abebben. Wahrscheinlich ist auch, dass die Schülerzahlen ab Mitte der 20er-Jahre sinken werden. Die Bildungswissenschaftler Klaus Klemm und Dirk Zorn haben in ihrer Studie „Lehrkräfte dringend gesucht“ die Situation für die Grundschulen aufgeschlüsselt. Demnach falle nach 2026 der Gesamtbedarf an Lehrern auf „weniger als 5800 Personen“ pro Jahr. Demgegenüber stünden nach bisherigen Vorausberechnungen etwa 7000 Lehramtsabsolventen jährlich zur Verfügung.

naar: Welt am Sonntag, 12.05.2019

Lees bij de volgende tekst eerst de opgave voordat je de tekst zelf raadpleegt.

Tekst 6

Focus-Leser diskutieren über:

Soll die deutsche Wirtschaft mehr CO₂ einsparen?

(1) Klar rettet Deutschland die Welt, ein Volk von 80 Millionen Menschen rettet die Welt mit mehr als sieben Milliarden Menschen. Die Weltbevölkerung ist allein 2017 um etwa die Einwohnerzahl Deutschlands gewachsen. Der Energiehunger der Schwellenländer wird den CO₂-Ausstoß weiter anwachsen lassen. Der weltweite Transport wird ebenfalls weiter wachsen, und das nicht hauptsächlich auf der Basis erneuerbarer Energien. Vieles, was unsere Politiker glauben, jetzt für die Zukunft festlegen zu können, wird an der normativen Kraft des Faktischen scheitern.

Karl-Heinz S., Marburg

(2) Internationale Wettbewerbsfähigkeit ist bei CO₂-Einsparungen nach der Abschaltung unserer Atomkraftwerke schlicht nicht mehr gegeben. Wenn wir die Kohlekraftwerke dann auch noch abschalten, können wir nur hoffen, dass unsere Nachbarn genügend Reserven haben, um unser Netz aufrechterhalten zu können. Sonst ist von Versorgungssicherheit keine Rede mehr.

Jens G., München

(3) Sie soll nicht, sie muss. Das ist doch wieder mal typisch deutsch. Der Normalbürger wird betrogen und kann seine Mobilität mit dem Auto vergessen. Aber die Industrie darf ohne Bedenken ihren Dreck in die Luft pusten. Jeder Baum trägt zur Luftverbesserung bei, aber RWE holzt mal zehn Hektar Wald ab, um mit der Kohle noch mehr CO₂ zu produzieren, und unsere Politiker in ihrer Einfallslosigkeit gucken zu und unternehmen nichts. Hier hat doch die Schizophrenie ihren Höchststand erreicht. Armes Deutschland. Wie lange sollen sich die Bürger das noch gefallen lassen? Die wollen auch saubere Luft, aber nicht um den Preis hoher Dividende der Industrie.

Ullrich W., Nürnberg

naar: Focus, 20.10.2018

Die Berge rufen um Hilfe



(1) Die Berge sind da, sie sind groß, und sie werden groß bleiben, egal was kommt. Was man von den Gletschern in den Alpen nicht sagen kann, die werden schmelzen, zurückgehen, vielleicht verschwinden. Und diese betrübliche Tatsache führt schon mitten hinein in die Diskussion, was uns
5 die Berge wert sind, die massiven, majestätischen, auch von Schnee und Eis bedeckten Riesen, von denen die Menschen glaubten, die Götter seien auf ihnen zu Hause. Ebenso die lieblichen Alpenlandschaften und die vielen Mittelgebirge in Deutschland.

(2) Die Deutschen in ihrer romantischen Naturverbundenheit lieben die
10 Berge, weil sie eine bessere Welt symbolisieren, die auf konservative Weise voller Strahlkraft ist. Wir sehen die Höhen, die Wände, die Gipfel: Schöne Versprechen einer Lebensweise im Einklang mit der Landschaft, auch wenn die Lebensweise prinzipiell vergangen ist.

(3) Wie der Wald sind die Berge deutsche Sehnsuchtsgegenden und
15 Spiegel einer Innerlichkeit zugleich. Hinzu kommt die sportliche Betätigung im Gebirge, egal ob zu Fuß, auf dem Rad, im Klettersteig. Die körperliche Herausforderung des Bergwanderns und die damit verbundene Katharsis¹⁾ am Gipfel wird zunehmend als Identitätsgewinn empfunden.

(4) Diese Berggefühligkeit hat gar nichts mit der Verteilung der Gebirge im
20 Land zu tun. Die Begeisterung für Höhen und Felsen ist kein süddeutsches Phänomen, sondern landesweit zu finden. Sie trifft seit Langem Niedersachsen und Holsteiner ebenso wie Sachsen oder Hessen. Eine der schönsten Hütten in den Zillertaler Alpen in Tirol ist die Berliner Hütte am Berliner Höhenweg, der von Anfang an von Berlinern gebaut wurde.

(5) Deshalb kommt dem Deutschen Alpenverein auch eine solche Rolle
25 zu. Die Mitgliederzahl ist in den vergangenen Jahren sprunghaft angestiegen, vor allem durch Frauen; derzeit sind es 1,3 Millionen Menschen, die ihre Liebe zu den Bergen mit einem Ausweis dokumentieren. Damit verbindet sich weit mehr als eine garantierte Unterkunft bei einer Wande-

30 rung zu einer der 321 Hütten mit ihren rund 20 000 Schlafplätzen. In den Bergen unterwegs sein, gehen, wandern, klettern, bergsteigen, bedeutet raus zu sein, fern von allem, weg von Stress und Konsum – auch wenn teure Outdoorkleidung, isotonische Erfrischungsgetränke und natürlich das Smartphone dabei sind.

35 **(6)** Zu den wiederkehrenden Klagen des Alpenvereins gehört eine zunehmende Sorglosigkeit von Menschen, die sich im Gebirge überschätzen. Unerfahren und ohne groß nachzudenken, gehen sie etwa in Klettersteige und mühen sich voran, bis es aus psychischen oder physischen Gründen nicht mehr weitergeht. Dann wird die Bergrettung angerufen. Vom Prinzip
40 der unbedingten Selbstverantwortung und der nicht gering zu schätzenden Gefahr in den Bergen hat sich das Publikum entfernt. Auch daran hat der Alpenverein seinen guten Anteil. Wer etwa in Nordamerika gewandert ist und kaum Hinweise oder Hilfe auf den Wegen fand, weiß, wie gut und gründlich die Alpen gesichert sind.

45 **(7)** Vor genau 150 Jahren gründeten 36 Bergbegeisterte in München eine Sektion, um „die Kenntnis von den deutschen Alpen zu erweitern und ihre Bereisung zu erleichtern“. Die Deutschen gingen mit Eifer und Gründlichkeit daran, Wege zu verbessern, Hütten zu bauen, Bergführer auszubilden. Der Zuzug war schon Ende des 19. Jahrhunderts enorm, überall in
50 den Alpen entstanden Sektionen. Der Verein hat sich inzwischen stark gewandelt, setzte auf Sport und Naturschutz und zugleich auf Massentourismus mit allen Begleiterscheinungen, dem Bau von Lifтанlagen, Straßen auf die Gipfel, dem Einsatz von Schneekanonen.

(8) Der Zugriff auf die unberührte Natur war lange eine bedenkenlose
55 Angelegenheit. Das ist nicht vorbei, aber der Wind hat sich gedreht. Der Alpenverein agiert seit 2005 auch als Naturschutzverband, in vielen Höhenlagen wird er zwischen den sich widersprechenden Interessen hin und hergerissen. Aktuell streitet man über die Zulassung von E-Bikes in den Bergen. Soll man mit Elektrohilfe auf die Hütte können und dort eine
60 Ladestation finden? Ähnlich wie bei den Biketrails von Downhill-Fahrern, die massiv in die Landschaft eingreifen, sind Wanderer und Naturschützer empört.

(9) Die Klimaveränderung setzt auch in den Bergen einen deutlichen Wandel in Gang. Das betrifft vor allem den Wintersport, der in den Alpen
65 zum Teil infrage steht. Aber auch einige klassische Kletterrouten sind nicht mehr zu begehen, weil ganze Felsen durch auftauendes Eis weggebrochen sind. In dieser Lage muss der Alpenverein als bewahrender Akteur Kompromisse finden, womöglich viel stärker den Naturschutz betonen. Und das Publikum, gerade weil uns die Berge so viel wert sind,
70 muss das unterstützen. Was wir dort suchen und finden, ist bedroht, wenn wir alle es dort suchen und finden.

naar: Die Welt, 10.05.2019

noot 1 Katharsis: das Sichbefreien von zum Beispiel inneren Spannungen durch emotionales Abreagieren

Me, myself and I



Konsumorientiert, karrierefiziert, unpolitisch – die Jungen in Deutschland haben keinen guten Ruf. Der „Generation Ich“ sind Privatleben und persönliches Glück wichtiger als das Allgemeinwohl

(1) Diese Ichbezogenheit ist nicht überraschend: Hier wächst die Jugend heran, die die Kultusministerkonferenz schuf. Denn die bildungspolitischen Maßnahmen zum Qualitätsausbau der Kitas¹⁾ haben dazu geführt, dass unsere Kleinkinder zu Ichlingen erzogen werden. Kinder sollen darin
5 unterstützt werden, selbstbewusst und selbstbestimmt zu sein, ihre Emotionen zu äußern und über die eigenen Belange selbst zu entscheiden – solche Formulierungen finden sich in den Orientierungs- und Rahmenplänen für die Kita-Erziehung in allen Bundesländern. Die Qualität einer
10 Einrichtung wird daran gemessen, wie gut sie diese Vorgaben umsetzt. In der Praxis führt das zu einem endlosen Strom an Fragen und Entscheidungen für das einzelne Kind: „Wo willst du sitzen?“, „Was willst du spielen?“, „Mit wem willst du spielen?“, „Willst du heute gar nicht spielen?“
Ebenso ist Lob ein integraler Bestandteil kindgerechter Pädagogik: „Toll machst du das!“, „Super!“, „Was du schon alles kannst!“ Die permanente
15 Verbalisierung der inneren Welt, der Gedanken und Gefühle, soll Selbstbewusstsein schaffen und stärken.

(2) Solche pädagogischen Konzepte entsprechen exakt der Erziehungs-ideologie der westlichen Mittelschicht. Hochausgebildet, späte Erst-
20 elternschaft und wenige Kinder erlauben die totale Konzentration auf das einzelne Kind. In diesem Milieu wird feinfühlig auf alle kindlichen Signale reagiert, und nur wer die mentalen Zustände der Babys richtig lesen und angemessen kommentieren kann, hat die Garantie, dass sich das Kind
gesund und erfolgreich entwickelt – so die Bindungstheorie, die derzeit
25 sowohl das Bild des richtigen Elternverhaltens als auch die Qualitätsvorstellungen der Elementarpädagogik dominiert.

(3) Kleinkinder aus der Mittelschicht, die früher in die Kita gehen als Kinder aus anderen sozialen Milieus und die die Mehrheit der späteren Studierenden stellen, lernen also sowohl zu Hause als auch in der Kita:

Ich stehe im Mittelpunkt. Diese frühe Erfahrung hat mittel- und langfristige
30 Konsequenzen, darin stimmen Neurowissenschaften, Psychologie und
Erziehungswissenschaften überein.

(4) Es klingt paradox, doch die frühe Erziehung zu Selbstbestimmtheit und
Selbstbewusstsein führt zu massiver Abhängigkeit. Kinder, die gewohnt
sind, ständig im Mittelpunkt zu stehen, brauchen die Aufmerksamkeit und
35 Zuwendung anderer – und fordern diese, wenn nötig, auch lautstark ein:
„Du sollst schauen!“, tönt es auf Deutschlands Spielplätzen.

(5) Respekt, Höflichkeit und Gehorsam hingegen stehen auf der
Erziehungsagenda deutscher Mittelschichtfamilien und Kitas ganz weit
unten. Gemeint ist hier nicht blinder Gehorsam, sondern gemeint sind
40 grundlegende Werte sozialen Handelns. Die Fragen, die der Harvard-
Erziehungswissenschaftler Richard Weissbourd vor einigen Jahren in
Bezug auf die amerikanische Gesellschaft stellte, passen auch auf die
unsere: Wann ist unser Wunsch, positive Eltern zu sein, aus dem Ruder
gelaufen? Warum loben Eltern ihre Kinder unaufhörlich? Wann und
45 warum ist moralische Entwicklung von der Prioritätenliste unserer
Erziehung verschwunden?

(6) Offenbar verführt 32 zu Egoismus. So sind Kinder aus
bildungsfernen Familien – ob mit oder ohne Migrationshintergrund –
häufig sozial verbindlicher, respektvoller, höflicher. Denn wer von Hause
50 aus weniger Ressourcen hat, muss kooperieren, damit das Familienleben
funktionieren kann. Das Selbstwertgefühl speist sich aus dem Miteinander
und der Verantwortung füreinander. Ein Bildungssystem aber, das auf
individuelle Autonomie ausgerichtet ist, schließt Kinder aus sozial
schwächeren Milieus aus, da es ihre Werte und Bedürfnisse ignoriert.

55 (7) Wenn wir unsere Kinder nicht zu Ichlingen werden lassen wollen,
müssen wir unsere Kleinkindpädagogik öffnen und im Kita-Alltag Raum für
Kinder aus allen Schichten schaffen. Also, das „wir“ anzusprechen und
nicht nur das „du“. Eine Balance zwischen Individuum und Gemeinschaft
zu schaffen beginnt mit veränderten Fragen: „Mit wem hast du gestern
60 gespielt?“, anstelle von: „Was hast du gestern gemacht?“ Oder: „Wer
gehört alles zu deiner Familie?“, anstelle von: „Erzähl mir was von dir.“
Eine solche Neuorientierung könnte zweierlei bewirken: Kinder der
Mittelschicht werden dabei unterstützt, Interesse für andere zu lernen und
zu zeigen, also soziale Verantwortung zu übernehmen. Und Kindern aus
65 bildungsferneren Schichten wird der Zugang zum Bildungssystem
erleichtert.

naar: Die Zeit, 20.11.2014

noot 1 Kita: Kindertagesstätte (=kinderdagverblijf)

Scheiden tut weh



(1) Sie ist ein Hilferuf, als nichts anderes kann die Landarztquote bezeichnet werden, die Nordrhein-Westfalen nun als erstes Bundesland einführen will. Mit ihr sollen junge Mediziner für ein paar Jahre in unterversorgte Gebiete gelockt werden. Tatsächlich schließen im ganzen Land
5 immer mehr Hausarztpraxen, weil sich für Ärzte, die aufhören, keine Nachfolger finden. Die übriggebliebenen Mediziner sind überlastet, die Wartezimmer werden immer voller. Und der Höhepunkt ist noch nicht erreicht: Ein Drittel aller Hausärzte ist 60 Jahre oder älter. Gehen sie in Rente, hinterlassen sie eine Lücke, die kaum zu schließen ist. Wenn
10 Nordrhein-Westfalens Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) von einer „Katastrophe“ spricht, ist dies kaum 34.

(2) Das Problem muss angegangen werden, ganz klar. Aber weder Quoten noch Geldprämien werden etwas daran ändern. Ein paar Studenten wird man damit locken können, leichter einen Medizinstudienplatz zu
15 bekommen, ein paar werden das Geld annehmen, um sich eine Praxis leisten zu können. Der große Rest aber wird weiter in Städte ziehen, sich in Kliniken oder Ärztehäusern bewerben – die Landpraxen werden verwaist bleiben.

(3) Statt Versprechen und Lockversuchen bedarf es eines radikalen
20 Wandels. Einer Veränderung, die unangenehm und aufwendig sein wird und mit einem schmerzlichen Abschied verbunden ist: vom Wunschbild des Landarztes, der sich selbstlos für die Patienten aufopfert, der nachts mit der Arzttasche loszieht, der nur die Leiden anderer kennt und seine eigenen hintenanstellt.

25 **(4)** Dieses Ideal wird mit eben diesen Ärzten verschwinden, die in den
kommenden Jahren in Rente gehen. Denn die jungen Ärzte, die ihnen
nachfolgen, laufen diesem Bild nicht mehr nach. Sie wollen abends ins
Kino gehen, oder zum Tennis, halbtags arbeiten oder einfach mal einen
Tag ausspannen. Sie wollen eine Kita in der Nähe, aber auch ein Theater
30 und ein Museum. Sie wünschen sich geregelte Arbeitszeiten und ein
festes Gehalt. Und wer kann es ihnen verübeln?

(5) Mit Einzelpraxen auf dem Land aber ist dieses Lebensmodell nicht
vereinbar. Deswegen muss das Hausarzt-System von Grund auf über-
dacht werden: Statt Geld in alte Arztsitze zu investieren und deren
35 Nachfolgern horrenden Summen zu zahlen, sollten lieber Gemeinschafts-
praxen geschaffen werden oder medizinische Versorgungszentren,
Häuser also, in denen Augenärzte, Gynäkologen und Allgemeinmediziner
zusammenarbeiten. Sicher ist dies keine leichte Entscheidung, es ist eine
Wahrheit, die bitter schmeckt und bei der vieles auf der Strecke bleiben
40 wird. So wie die Vertrautheit, die man als Patient nur aufbauen kann,
wenn man sich über Jahre kennt, wenn man einander alles erzählen kann,
und der Arzt oft schon weiß, wie es einem geht, wenn man das
Sprechzimmer betritt.

(6) Trotz alledem haben die großen Zentren auch Vorteile gegenüber den
45 traditionellen Einzelpraxen. So kann der Hausarzt schnell eine Tür weiter-
gehen und einen Augenarzt oder Orthopäden um Rat fragen. Auch
können Patienten mehrere Termine erledigen, ohne weite Strecken
zurücklegen zu müssen. Große Praxen liefern keine schlechtere Versor-
gung, sondern eben eine andere. Eine, mit der junge Mediziner leben
50 können, und die die medizinische Versorgung auf dem Land sicherstellt.
Darauf kommt es an.

naar: Süddeutsche Zeitung, 07.06.2018

Überflutungen

25 Jahre halte die kollektive Erinnerung an eine Flutkatastrophe durchschnittlich an, schreibt das Team um den Archäologen Václav Fanta in der Zeitschrift *Nature Communications*. Die Forscher haben sieben zerstörerische Überflutungen der Moldau seit dem Mittelalter ausgewertet. Nach zwei Generationen 40 und es wurde wieder gefährlich nah am Wasser gebaut – bis zur nächsten Flut.



naar: Der Spiegel, 04.05.2019

Duits vwo

Centraal examen vwo

Tijdvak 2

Opgaven, bijlage en antwoordblad

Aan de secretarissen van het eindexamen van de scholen voor vwo,

Bij het centraal examen Duits vwo op donderdag 23 juni, aanvang 13.30 uur, moeten de kandidaten de volgende mededeling ontvangen. Deze mededeling moet bij het begin van de zitting worden voorgelezen en/of aan de kandidaten worden uitgereikt.

De opgaven 3 tot en met 8, behorende bij tekst 3, moeten worden overgeslagen. Ten tijde van het construeren van dit examen was de geopolitieke situatie anders waardoor de inhoud van de tekst niet meer passend is. De opgaven worden geschrapt, er worden geen scorepunten aan deze opgaven toegekend.

Namens het College voor Toetsen en Examens,

drs. P.J.J. Hendrikse,
voorzitter